



Duale Berufsausbildung für gehörlose Auszubildende mit Gebärdensprachdolmetschereinsatz (DGS)

Anna Hübener – Erfahrungsbericht

Anna Hübener: Ich würde gern etwas erzählen zur dualen Berufsausbildung mit Gebärdensprachdolmetschern. Ich bin in der dualen Berufsausbildung und mache eine Ausbildung zur Biologielaborantin. Ich bin in der Bundesforschungsanstalt für Tiergesundheit, das Friedrich-Löffler-Institut (FLI). Meine Berufsschule ist in Zierow Nord in der Nähe von Wismar. Beim FLI gibt es 900 Beschäftigte und insgesamt hat der Betrieb 11 Institute an 5 Standorten. Der Hauptsitz ist auf der Insel Riems, wo ich meine Ausbildung mache.

Wie bin ich dahin gekommen?

Wie hat es geklappt mit der Bewerbung?

Ich hatte mich an verschiedenen Stellen beworben, bei der Bundesanstalt für Arbeitsmedizin in Berlin und am FLI. Beim Vorstellungsgespräch hatte ich Gebärdensprachdolmetscher dabei. Die hatte ich selbst bestellt und die Anträge für die Finanzierung selbst übernommen. Die Firmen sind natürlich im Umgang mit Gehörlosen oder Hörgeschädigten unsicher. Deshalb ist es wichtig, dass man offensiv in Vorstellungsgesprächen geht - vorstellt, welche Hilfsmittel und Kommunikationsmöglichkeiten es gibt und dass Unterstützungsmöglichkeiten da sind, sodass den Firmen die Ängste genommen werden, hörgeschädigte Auszubildende einzustellen. Eine weitere Möglichkeit ist, ein freiwilliges Praktikum anzubieten. So haben die Betriebe die Möglichkeit, die Auszubildenden kennen zu lernen, Ängste abzubauen und aus der praktischen Erfahrung zu entscheiden, ob sie sich das vorstellen können oder nicht. Häufige Fragen betreffen die Sicherheit, wie sieht es aus mit Brandschutzanlagen, wie sieht es aus bei Alarm. Es ist für mich so, dass ich momentan zwischen vielen Laboren wechsele. Da ist die Abmachung, dass ich nicht allein in einem Labor bleiben darf, sondern in Begleitung eines Kollegen sein muss oder ich die Nachbarlabore informiere, sobald es eine Notfallsituation gibt, dass an mich gedacht wird und ich evakuiert werde. Es gibt noch keine speziell für mich angepassten Anlagen.

Nachdem klar war, dass ich die Ausbildung am FLI machen kann, habe ich überlegt, wie ich es regeln mit den Anträgen kann und habe die Unterstützung von Frau Prehn von der Beratungsstelle des Elternverbandes bekommen. Wir haben uns zusammengesetzt und verschiedene Punkte besprochen. Sie hat mich bei der Antragsstellung unterstützt. Ich habe mich mit der Schwerbehindertenvertretung zusammengesetzt und so ist nach dem Austausch klarer geworden, was ich machen kann. Die Situation war deutlich einfacher. Es ist immer noch keine einfache Situation, ich brauche viele Tipps und muss viele Gespräche mit meinen Kollegen zu bestimmten Situationen führen muss, die besonders sind. Es ist häufig so, wenn man einen Antrag an das Integrationsamt stellt, dass sie ablehnen oder an eine andere Stelle verweisen. Die Finanzierung für Dolmetscher ist noch nicht klar. Es war so, dass ich sehr, sehr lange ohne eine gesicherte Finanzierung der Dolmetscher verfügt habe und möchte Danke sagen an die Dolmetscher, die bereit waren, da zu arbeiten. Ich musste einen Anwalt einschalten, um zu meinem Recht zu kommen. Insgesamt hat der Prozess 2 Jahre gedauert, bevor da eine endgültige Bewilligung vorgelegen hat.

Warum habe ich mich eigentlich für die duale Berufsausbildung entschieden? Es gibt ja auch spezielle Ausbildungen für Hörgeschädigte. Für mich ist der starke Gedanke gewesen, wie meine berufliche Entwicklung aussieht. Ich merke, dass ich mit hörenden Kollegen gern zusammenarbeite, um mich auf meinen beruflichen Alltag vorzubereiten. Ich möchte über die Erfahrungen mit hörenden Kollegen verfügen. Es ist einfach so, dass ich mit den Kollegen so lerne, wie ich auf verschiedene Art und Weise kommunizieren kann. Die Kollegen benutzen teilweise Gestik, wir schreiben kurze Sachen auf, manche können auch einfache Gebärdensprache verwenden.

Im Berufsalltag ist es so, dass ich ungefähr 4 Wochen im Institut, im Labor und dann für eine Woche im Block in der Schule bin. Es ist so, dass ich alle 4 Wochen das Labor wechsle. Nach dem Schulblock komme ich meist in einen neuen Bereich. Da ist ein Problem, dass die Hilfsmittel häufig auf bestimmte Räume bezogen sind, so was wie Bildtelefon oder bestimmte Internetanschlüsse, auch die Firewalls, die eingerichtet werden müssen. Da ist das Problem, dass die einerseits laborbezogen sind und dass es im FLI hohe Sicherheitsstandards gibt. Daher verzichte ich häufig darauf und in letzter Zeit ganz. Es ist so, dass ich stattdessen oder zusätzlich in den ersten Tagen, in denen ich im Labor bin, für die ersten Informationen, für allgemeine Abläufe und Besprechungen Dolmetscher bestelle und den Rest der Zeit im Labor ohne Dolmetscher verbringe. Die Kommunikation ist dann hauptsächlich über einfache Gesten oder schriftlich.

Im FLI gibt es eine sehr große Anzahl von Laboren. In manchen Laboren klappt es gut, in anderen Laboren klappt es nicht so gut. Da merkt man die Unterschiede bei den Kollegen. Es gibt welche, die eher Hemmungen haben, mit Hörgeschädigten zu kommunizieren und andere können es gut. Im nächsten Jahr kann ich mir ein Stammlabor aussuchen, da werde ich längere Zeit sein. Es ist eine große Erleichterung für mich. Ich kann dann über die technischen Hilfsmittel verfügen, zum Beispiel Bildtelefon oder Ähnliches, sodass ich sehr gut kommunizieren kann.

Mit dem Bildtelefon ist es so, wenn ich Probleme habe bei der Arbeit, dass es schwierig ist, kurzfristig einen Dolmetscher zu bekommen und dann ist es ein Problem, Konflikte zeitnah zu lösen. Das wäre mir wichtig, dass es zeitnah geht. Häufig ist es so, wenn es Situationen gibt, wo es zu Konflikten mit Kollegen kommt, dass ich zeitnah Bildtelefone einsetzen kann, wenn ich im Stammlabor bin, dass ich zeitnah den Dolmetscher einschalten kann und mit dem Kollegen sprechen kann. Im schulischen Bereich ist die Situation eine etwas andere. Ich bin in einer Normalhörenden-Klasse und habe dort ein live Dolmetscher-Team dabei. Insgesamt ist der Inhaltsstoff sehr hoch. Es ist ja nur eine Woche. Wir haben da eine relativ hohe Stundendichte von 14 Blockwochen. Das heißt, die Inhaltsdichte ist sehr hoch, aber trotzdem klappt es mit Dolmetschern. Zusätzlich habe ich eine Mitschreibkraft. Es ist eine Mitschülerin. Der Kostenträger übernimmt das Honorar für diese Mitschrift. Aber die Mitschülerin hat es abgelehnt und macht es tatsächlich so für mich. Mein größtes Problem an der Schule ist der Internetanschluss, denn da gibt es keinen. Wenn wir Hausaufgaben haben oder ich mich auf den Unterricht vorbereiten möchte, die Literatur nicht ausreicht, ist es nicht möglich, das vor Ort zu lösen, sondern ich muss das Ende der Woche abwarten, um das nachzuholen. Das bringt mich in großen Zeitdruck. Ich wohne dort in einem Gästehaus, auch da gibt es keine Internetverbindung. Ich kann auch nicht mit Smartphone telefonieren. Das heißt, es ist ein großes Problem und ich muss warten, bis ich nach Hause kommen, um das zu erledigen.

Ein anderes Problem ist, dass ich zwar Dolmetscher für den Unterricht habe, die Dolmetscher sind 8 Stunden da und brauchen dann ihre Pausen und gehen nach Hause. Und was interessant ist, das Gespräch mit Mitschülern, davon bekomme ich fast nichts mit. Gerade zu Klausuren, welche Tipps gibt es da, da stehe ich eigentlich immer außen vor. Das ist ein Problem für mich. Es ist so, dass ich häufig bei den Lehrern nachfrage, gerade zu den Klausuren und dass es die Lehrer anstrengt, dass ich komme.

Aber für mich ist das wichtig. Ich bleibe hartnäckig und versuche dadurch, die Klausuren gut bestehen zu können. Und gerade die Situation bei Klassenfahrten, davon bin ich überhaupt nicht begeistert, wenn es heißt: Wir machen eine Klassenfahrt, kommst du mit? Das ist für mich sehr anstrengend. Klar kann ich Dolmetscher mitnehmen. Die haben einen Arbeitstag von 8 Stunden, manchmal länger, manchmal weniger. Die brauchen Pausen und irgendwann sind sie dann weg. Dann muss ich wieder auf Schrift umsteigen und ich bin dann außen vor. Dazu kommt, ich bin auch älter, heißt, ich habe sowieso eine kleine Sonderstellung und dann die Hörschädigung und die Dolmetscher, das macht es schwierig. Eine Situation, die recht glücklich ist, ist eine Lehrerin, die ist Prüferin bei der IHK. Die ist im Prüfungsausschuss dabei, sodass ich die Klausuren gut mit ihr direkt besprechen und meine Fragen klären kann. Und so bekomme ich eine Orientierung, in welche Richtung ich lernen kann.

Vielen Dank!

Dr. Wolfgang Schrumpf: Vielen Dank - Anna Hübener - für den Erfahrungsbericht. Er wirft eine Reihe von Problemen auf, die praktischer Art sind bei Gehörlosen in der beruflichen Bildung bzw. im Beruf in Mecklenburg-Vorpommern. Ich würde das als Verband gern mit Herrn Krone weiter verfolgen und gemeinsam überlegen was man tun kann, um die Situation zu verbessern und die Erfahrungen berücksichtigen, die aus anderen Bundesländern vermittelt wurden.